Erscheint täglich früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition Johannesgasse 8.
Sprechstunden der Redaction: Vormittags 10—12 Uhr. Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Ins.-Annahme: Otto Klemm, Universitätsstraße 1. Louis Lösche, Katharinenstr. 23, p. nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 19,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk. incl. Bringerlohn 5 Mk., durch die Post bezogen 6 Mk. Jede einzelne Nummer 20 Pf. Belegexemplar 10 Pf. Gebühren für Extrabeilagen (in Tageblatt-Format gefalzt) ohne Postbeförderung 39 Mk. mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf. Größere Schriften laut uns. Preisverzeichniß. Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Reclamen unter dem Redactionsstrich die 4 gespalt. Zeile 50 Pf., vor den Familiennachrichten die 6gespaltene Zeile 40 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben. Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 152. **Montag** den 1. Juni 1885. **79. Jahrgang.**

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Am heutigen Tage ist Herr Dr. jur. **Paul Schanz** als dritter **Criminal-Commissar** beim unterzeichneten Polizei-Amt in Pflicht genommen worden, was hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Leipzig, am 1. Juni 1885.

Das Polizei-Amt der Stadt Leipzig.
Bretschneider. N.

Bekanntmachung.

Anmeldung zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Leipzig und Vororte.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Leipzig rc., **deren Herstellung noch im laufenden Jahre** gewünscht wird, sind **spätestens bis zum 1. Juli** bei der Ober-Postdirection anzumelden.

Eine bestimmte Zusicherung, daß die bis zu dem angegebenen Termine angemeldeten Anschlüsse noch in der diesjährigen Bauperiode zur Ausführung gelangen, kann indessen vorerst nicht ertheilt werden.

Anschlüsse, welche **nach dem 1. Juli** noch angemeldet werden, können erst in der **nächstjährigen Bauperiode** ausgeführt werden.

Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.

Leipzig, 27. Mai 1885.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.
Walter.

Königliche Kunstakademie und Kunstgewerbeschule zu Leipzig.

Auf mehrfach kundgegebenen Wunsch bleiben die Schülerarbeiten noch bis

mit 5. Juni c.

im **Akademieflügel der Pleißenburg** ausgestellt.

Leipzig, den 31. Mai 1885.

Der Director:
Dr. Ludw. Nieper.

Der Zutritt **zur Ausstellung** ist unentgeltlich. **Geöffnet** ist die Ausstellung täglich von 10—1 Uhr.

Kirschen-Verpachtung.

Die diesjährige Nutzung der Kirschen von den fiscalischen Alleebäumen

auf den **Abtheilungen 4 und 5 der Döbeln-Leisniger Chaussee,**
" **Abtheilung 1 der Leisnig-Chemnitzer Chaussee** (für Großweitzschen),
" den **Abtheilungen 1 und 2 der Leisnig-Oschatzer Chaussee** (für Großweitzschen),
" **Abtheilung 1 der Leisnig-Grimmaer Chaussee** und
" der **Döbeln-Grimmaer Straße**

soll

Montag, den 8. Juni a. c., Vormittags 10 Uhr im Gasthofe zu Fischendorf

gegen Meistgebot und gleich baare Bezahlung des Erstehungsbetrags, sowie unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen verpachtet werden.

Königl. Straßen- und Wasserbau-Inspection Döbeln und Königl. Bauverwalterei Döbeln zu Rochlitz,
am 23. Mai 1885.

Tröner. **Wilke.**

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 1. Juni 1885.

* Allem Anscheine nach soll die Frage der Sonntagsarbeit in nächster Zeit zum Gegenstande allgemeiner Massenkundgebungen gemacht werden. Fürst Bismarck hat bei der neulichen Berathung des von der betreffenden Reichstagscommission vorgeschlagenen Sonntagsarbeitsparagraphen erklärt, gesetzgeberische Schritte auf diesem Gebiete nicht unternehmen zu können, so lange er nicht die Ansicht der Arbeiter selbst über die Angelegenheit kenne. Eine am Pfingstsonntage in Barmen abgehaltene Arbeiterversammlung hat nun den Anfang gemacht, diese „Provocation" des Reichskanzlers zu beantworten, und zweifellos werden ähnliche Demonstrationen durch das ganze Reich nachfolgen. Auf den Gedanken aber, daß damit nun jene Bedingung einer Feststellung der Anschauung der Arbeiterkreise erfüllt werde, wird doch im Ernst Niemand verfallen. Daß diese von der Socialdemokratie veranstalteten Versammlungen das gesetzliche Verbot der gewerblichen Sonntagsarbeit um jeden Preis verlangen, ist selbstverständlich; ebenso selbstverständlich aber ist, daß die überwiegende Mehrheit der Arbeiter in diesen Versammlungen überhaupt nicht zu Worte kommt. Auf eine ruhige, sachlich eingehende Prüfung ist es dabei gar nicht abgesehen; die Sonntagsfrage ist ein vortreffliches Agitationsobject, das sich mit herzerschütternden Phrasen verbrämen läßt, und als solches soll es benutzt werden. Wie aber liegt die Sache eigentlich, wenn man sie nüchtern betrachtet? Die öffentliche Meinung in Deutschland geht zur Zeit mit ganz erdrückendem Uebergewichte dahin, daß der Staat die Pflicht habe, die wirthschaftlich Schwachen gegen gewissenlose Ausbeutung durch die Starken zu schützen. Diesem Gedanken entspringt die Arbeiterschutzgesetzgebung. Nun muß im Allgemeinen zugegeben werden, daß körperliche Arbeit ohne Schaden für die Gesundheit des Arbeitenden auf die Dauer nur mit in geeigneten Zwischenräumen eintretenden Ruhetagen betrieben werden kann. Es ergiebt sich daher, ganz abgesehen von den höheren ethischen Gesichtspuncten, als selbstverständlich, daß der Staat der arbeitenden Classe nach Möglichkeit die Sonntagsruhe zu sichern suchen muß. In dieser Richtung hat §. 105 unserer Gewerbeordnung schon bisher vorgeschrieben, daß der Unternehmer seine Arbeiter an Sonn- und Festtagen zum Arbeiten nicht verpflichten kann. Der Unternehmer kann also an Sonn- und Festtagen nur Arbeiter beschäftigen, die sich freiwillig dazu hergeben. Indeß bietet diese Bestimmung keine ausreichende Garantie für einen wirksamen Schutz des Arbeiters. Bei der wirthschaftlichen Abhängigkeit des letzteren hat der Arbeitgeber immer Mittel in der Hand, jene Freiwilligkeit thatsächlich zu einem Zwange zu machen. Man hat deshalb das einfache Verbot jeder Beschäftigung von gewerblichen Arbeitern an Sonn- und Festtagen vorgeschlagen. Das geht aber offenbar wieder zu weit. Denn erstens giebt es eine Menge gewerblicher Arbeiten, die ihrer Natur nach eine Unterbrechung überhaupt nicht gestatten, oder auch solche, welche ihrer Natur nach hauptsächlich auf die Sonn- und Festtage angewiesen sind; und sodann kann auch der Staat nicht für befugt erachtet werden, dem erwachsenen Arbeiter, der an Sonn- und Festtagen arbeiten will, das Arbeiten, wenn es sonst nicht gegen die öffentliche Ordnung ist, zu verbieten. Mit einem allgemeinen theoretischen Princip wird hier also nichts genützt; es kommt auf eine Feststellung der praktischen Bedürfnisse und die Möglichkeit der Befriedigung derselben an. Unter diesem Gesichtspunkte ist zu sagen: Das Verbot der Sonntagsarbeit ist nicht möglich für Arbeiten, die ihrer Natur nach eine Unterbrechung nicht gestatten; es ist praktisch undurchführbar, bezw. in seiner Ausführung uncontrolirbar für fast das gesammte Kleingewerbe. Von dem verbleibenden Großgewerbe und diejenigen Betriebe, welche die öffentliche Ruhe stören, ohnehin bereits verboten. Ernsthaft in Frage kommen demnach für eine gesetzgeberische Behandlung nur diejenigen Fabrikbetriebe, die nicht entweder an Sonntagen ohnehin verboten sind oder von dem Verbot überhaupt auszunehmen sein würden. In diesen Betrieben ist nun die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern an Sonn- und Festtagen schon jetzt untersagt. Die Frage beschränkt sich also thatsächlich dahin: Soll in Fabriken, welche bisher am Sonntage betrieben werden dürfen, obgleich die Natur der Arbeit eine Unterbrechung gestatten würde, die Beschäftigung erwachsener Arbeiter an Sonn- und Festtagen verboten werden? Um diese Frage zu beantworten, müßte man zunächst einmal wissen, in welchem Umfange derartige Sonntagsarbeit überhaupt vorkommt; sodann, in welchem Umfange dieselbe durch die sog. Conjunctur bedingt erscheint; endlich in welcher Weise die in diesen Industrien selbst beschäftigten Arbeiter eine Aenderung des bestehenden Verhältnisses für möglich halten. Von jenen „Arbeitern", welche in den Sonntagsversammlungen der Socialdemokratie hochtönende Resolutionen fassen, wird man kaum annehmen können, daß sie über die praktischen Bedingungen dieser Sonntagsarbeit genau unterrichtet sind.

* Der Justiz-Ausschuß des **Bundesraths** hielt am Sonnabend eine Sitzung, um den Antrag Preußens in der **braunschweigischen Erbfolgefrage** zu berathen. Der Ausschuß denkt die ihm übertragene Vorberathung dieser Vorlage so früh zu erledigen, daß dieselbe vom Plenum des Bundesraths schon am Donnerstag der künftigen Woche berathen werden kann. Da die Bundesrathsbevollmächtigten mit den erforderlichen Informationen versehen sein dürften, so erwartet man, daß in der nächsten Plenarsitzung eine Beschlußfassung über den preußischen Antrag werde erfolgen können. Die Session des Bundesraths dürfte sich, wie man hört, über den 15. Juni nicht hinausziehen, und es würde dann eine Vertagung desselben bis zum September hin erfolgen.

* Die „**Norddeutsche Allgemeine Zeitung**" bringt die folgende **officiöse** Mittheilung:

Der Pariser Correspondent der „Times" theilte bereits am 25. Mai seinen Lesern mit, worüber Fürst Bismarck und Lord Rosebery am 23. Abends gesprochen hätten. Diese Mittheilung ist natürlich erfunden, und es wird damit augenscheinlich nichts weiter bezweckt, als die alten Versuche zur Verhetzung zwischen England und Deutschland fortzusetzen. Die „Times" selbst scheint für die Schwächen ihres Berichterstatters nicht mehr blind zu sein, denn in einem Artikel, auf den wir an anderer Stelle zurückkommen werden, giebt sie dessen Bericht mit der Wendung preis, daß auch der befähigtste Reporter von den Quellen abhängig sei, aus denen er schöpft, und daß in dem vorliegenden Falle der Berichte des Pariser Correspondenten local gefärbt sei.

Von den Unwahrheiten abgesehen, welche die „Times" über Lord Rosebery veröffentlicht hat, ist derselbe ein Mann, der wohl verdient, daß sich die öffentliche Meinung mit ihm beschäftige. Aus vornehmer Familie, mit Vermögen reichlich gesegnet, von einnehmendem Aeußeren und vollendeten gesellschaftlichen Formen, hat er seine glückliche geistige Veranlagung benutzt, um einen Schatz von Wissen auf den Gebieten der classischen Literatur und der Staatswissenschaft einzuheimsen. Die Universität von Aberdeen hat den noch jungen Gelehrten zu ihrem Rector ernannt; und bei der Stiftungsfeier der Universität von Edinburgh war es Lord Rosebery, der ausersehen wurde, bei dieser Gelegenheit eine Rede zu halten, die durch Gediegenheit des Inhalts und Vollendung der Form die allgemeine Aufmerksamkeit auf ihn lenkte. Seine politische Carrière ist seitdem eine glänzende gewesen, und als jüngster unter den englischen Ministern gilt er gleichzeitig als ein einflußreiches Mitglied der Regierung.

Daß eine so hervorragende Persönlichkeit bei einem Besuche der deutschen Hauptstadt mit dem Reichskanzler in Beziehung trat, wäre auch ohne die Thatsache, daß Lord Rosebery mit dem Sohne desselben persönlich befreundet ist, natürlich gewesen. Was aber den Inhalt der Gespräche betrifft, welche beide Staatsmänner ohne Zeugen gehabt haben, so gebieten Vorsicht und journalistische Ehrlichkeit, sich darüber näherer Angaben zu enthalten, da Alles, was in dieser Beziehung in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, nur auf Vermuthung beruhen kann.

* Die **westafrikanische Dampferlinie** der Firma **C. Woermann in Hamburg** ist, wie wir bereits gestern in einem Theile unserer Auflage mittheilen konnten, an eine neu errichtete Actiengesellschaft übergegangen. Die 5 vorhandenen Dampfer werden zu 2,800,000 ℳ übernommen, es werden drei neue Dampfer angeschafft, über deren Bau mit deutschen Werften verhandelt wird. Das Actiencapital von 3 Millionen ist fest übernommen, die Actien kommen nicht an die Börse; daneben ist beabsichtigt, eine Prioritätsanleihe von einer Million Mark aufzunehmen. Theilnehmer der neuen Actiengesellschaft sind, außer C. Woermann, die Firmen August Bolten, John Berenberg Goßler, F. Laeisz, Theodor Wille.

* Am 1. Juni wird die **schweizerische Bundesversammlung** zu ihrer diesjährigen ordentlichen Sommersession zusammentreten und sehr viele Vorlagen zu berathen haben; den Geschäftsbericht des Bundesraths, die Staatsrechnung, die Alkoholvorlage, verschiedene Zuschußgesuche für Flußcorrectionen, das Gesetz, betreffend Doppelbesteuerung, die Vorlage über Haftpflicht u. s. w. Das Bundesheer der Eidgenossen hat in diesem Jahre eine Stärke von 85,826 Mann, lauter gutgeschulte Truppen, wovon 70,681 der Infanterie angehören; ungefähr 100,000 Mann wird die Landwehr (Reserve) betragen.

* Aus **Bogota**, wo der Postverkehr mit Europa seit Weihnachten vorigen Jahres in Folge des in den **Vereinigten Staaten von Columbien** ausgebrochenen Aufstandes unterbrochen war, liegen jetzt, nachdem die Regierungstruppen am 26. März die Stadt Buenaventura wieder eingenommen haben, briefliche Nachrichten von Ende März vor. Der Aufstand, der zunächst durch Anstiftung eines gewissen Hernandez im Staate Santander entstanden war und bald auch die benachbarten Staaten ergriffen hatte, ist im Wesentlichen ein Kampf der radicalen Partei gegen die herrschenden, vom Unionspräsidenten Nunnez geleiteten Unabhängigen und Conservativen. Der Aufstand verfolgt vorzugsweise nur persönliche Zwecke, den Sturz der in der Union und den sieben Einzelstaaten herrschenden Gegner und die Erlangung der Aemter und der Vortheile daraus für die Radicalen. Er ist bisher, da es auf beiden Seiten an hinreichenden Streitkräften fehlte, als Guerillakrieg geführt worden. Der Unionspräsident Nunnez hat zwar die in der Union verzettelten Bundestruppen von 3000 Mann durch Pressung von Recruten und Bildung freiwilliger Banden verstärkt und vereinigt; er hat dann zunächst Anfangs Januar 300 Bewohnern von Bogota, und zwar fast ausschließlich Mitgliedern der radicalen Partei, ein Zwangsanlehen von 400,000 Pesos, gleich 1,200,000 Mark auferlegt; indeß sind die Fortschritte der Unionstruppen nur sehr langsam erfolgt, wenn auch an einem baldigen Erlöschen der Revolution kaum noch zu zweifeln ist. Ende März war der Magdalenen-Fluß noch in den Händen der Aufständischen, während allerdings in einzelnen Staaten der Union durch zahlreiche Gefechte der Unionspräsident Nunnez den Aufstand unterdrückt hatte. Mit Anerkennung wird hervorgehoben, daß Nunnez Alles aufgeboten hat, die Deutschen und die anderen fremdländischen Bewohner vor Schaden zu bewahren; wo es ihm nicht gelungen ist, zweifelt man nicht, daß er nach Rückkehr friedlicher Zustände für die Befriedigung begründeter Entschädigungsansprüche sorgen wird. In Bogota selbst ist die Ruhe nicht ernstlich gestört worden. Den letzten Nachrichten zufolge ist gegenwärtig nur noch Barranquilla in den Händen der Aufständischen, nachdem dieselben aber bei Cartagena vollständig geschlagen worden sind, ist auch die Entsetzung von Barranquilla binnen Kurzem zu erwarten.

Musik.

Lenzfest des Leipziger Musiker-Vereins im Rosenthale.

Z Leipzig, 1. Juni. Ein anticipirtes Sommernachtsfest, das ist es, das unser Publicum, das seine Musiker liebt und deren Interessen gern fördert, nächsten Mittwoch bei Bonorand erwartet. Man wird sich amüsiren und zugleich einen guten, einen edlen Zweck fördern, d. h. durch zahlreichen Besuch die Vereinseinnahme erhöhen, so daß der Verein seinen Kranken und Bedrängten wirksam beistehen und die Collegen bald wieder in den Stand setzen kann, ihrem Berufe im Dienste des kunstliebenden Publicums mit neuen Kräften, neuem Lebensmuthe, sorgenfreiem Herzen aufs Neue obzuliegen. Auf denn, Frau Musica ruft uns zu Bonorand, Frau Musica im Wettgesange mit den Nachtigallen des reizenden Rosenthals. Wer wollte diesem Appelle widerstehen?

Das Programm ward bereits veröffentlicht (siehe die Sonntagsnummer). Die Lenzfeier besteht aus drei Theilen. Die Nachmittagsstunden von 4 bis 8 Uhr füllt ein Concert mit volksthümlichen Intermezzi und Belustigungen für Groß und Klein im hinteren Garten des Etablissements aus. Das Militairmusik-Concert wird dort vom Vereinsvorsitzenden Herrn Erdmann Hartmann dirigirt. Wie bereits angedeutet, ist bei diesem Theile des Festes, zu welchem ein besonderes Entrée ausgegeben wird, auf die Betheiligung ganzer Familien Rücksicht genommen, selbstverständlich wird von Kindern in Begleitung der Eltern kein Eintrittsgeld verlangt.

Der Abend wird durch ein großes Instrumental-Concert im Freien (vorderer Garten) unter dem Laubdache der im schönsten Blätterschmucke prangenden Bäume längs der neuen prächtigen Laubenallee, welche den Garten abschließt, verherrlicht. Die Streichmusikaufführung in zwei Abtheilungen von je fünf erlesenen Nummern moderner Werke, darunter mehrere Neuigkeiten vom Capellmeister J. G. Thomas (großer Festmarsch und zwei Charakterstücke unter Leitung des Componisten), Ferdinand Brange (italienische Landschaftsbilder, Phantasie in Walzerform, unter Leitung des Tonsetzers), wird unter Direction von Musikdirector Franz Büchner in Scene gehen. Das Programm ist sehr anziehend. Nach dem Concerte wird der Schauplatz des Festes aus dem Freien in den kühlen großen Saal verlegt. Das Orchester intonirt muntere Ballweisen und ein Frühlings-„Bal champêtre" schlägt seine Kreise in immer lebhafterem Tempo, dessen fröhlicher Anfang auf ein weit, weit in den Morgen hineinreichendes, ebenso fideles Ende der Lenzesfreude deuten wird.

Festbericht.

III.

Karlsruhe, 29. Mai. Der warme Sonnenschein macht den Concertbesuch zu einer sauren Aufgabe. In dem ersten Kammermusik-Concert Freitag Vormittag 11 Uhr entwickelte sich in dem ohnehin nicht sehr günstigen Saale des hiesigen Museums eine unerträgliche Hitze. Daß trotzdem das Publicum vollständig gefesselt wurde, ist wohl nur dem höchst interessanten Programm des Concertes zuzuschreiben. Ein sehr schönes Streich-Quartett von F. Dräseke (op. 17, Cmoll) eröffnete dasselbe und fand, gespielt von den Herren Lauterbach, Hüllweck, Göring und Grützmacher aus Dresden, enthusiastischen Beifall. Klarer und logischer kann man wohl kaum componiren, als dies Dräseke in seinem Quartett gethan. Dazu ist die Erfindung von großem Reize, originell und nobel. Die 4 Sätze stimmen so schön zusammen, daß es schwer wäre, einem derselben den Vorzug zu geben. Gern schließen wir uns der allgemeinen Meinung an, daß Dräseke's Quartett eine Meisterthat ist. Ein Quartett Ddur und, merkwürdiger Zufall! auch op. 17, von Sgambati, hatte neben der meisterhaften Knappheit Dräseke's einen schweren Stand; das Werk des begabten Italieners macht, ausgenommen das Scherzo, einen zerfahrenen Eindruck. Die Themen sind zu wenig plastisch, um Stoff für eine wirksame Durchführung zu geben. Alles geht ins Breite, ohne besonders zu fesseln, die Neigung zu Ueberschwänglichkeiten macht die Sache auch nicht besser. Gern heben wir schon oben das Scherzo (Prestissimo) von den übrigen Sätzen ab, ein außergewöhnlich gut gelungenes Stück, welches große Begabung verräth. Der Componist ist hier von einer lobenswerthen Knappheit und zeigt sich als sehr geschickter Contrapunktiker; das reizende Fugato würde auch einem bedeutenderen deutschen Componisten Ehre machen.

Das berühmte Lauterbach'sche Quartett aus Dresden hatte leider mit übergroßer Hitze im Saale zu kämpfen. Eine vorzügliche Zwischengabe war zunächst der vollständige Cyklus „Brautlieder von P. Cornelius, originelle und reizende Compositionen, von denen Nr. 1, 2, 4 und 6 wahre Perlen der Liedliteratur genannt zu werden verdienen. Leider tritt gerade in dem schönsten Liede Nr. 4 (Ritornell) Cornelius' Neigung zu harmonischen Absonderlichkeiten hervor.

Die sehr talentirte Hofopernsängerin Fräulein Belce war als Liedersängerin lange nicht so glücklich, als in der Interpretation der Sieglindenpartie. Im Concertsaal berührt die übergroße Neigung der Künstlerin zum Tremoliren geradezu unangenehm, worüber die durchaus musikalische und schön empfundene Vortragsweise nicht hinwegzuhelfen vermochte. Festeren Ansatz zeigte die Sängerin in zwei Duetten von P. Umlauft, die sie mit Herrn Plank vorzüglich zur Ausführung brachte. Umlauft's Compositionen (op. 27, Nr. 1 und 5) fanden vielen Beifall, der namentlich der ersten, einer schönen, tiefempfundenen Tondichtung, galt. Das zweite Duett lehnt sich an die gleichartigen Compositionen von Schumann an. Herr Plank, großherzoglicher Hofopernsänger, sang noch allein Liszt's „Drei Zigeuner", zweifelsohne die glänzendste von den vielen Compositionen des schönen Lenau'schen Textes. Der Sänger, über dessen vorzügliche Wotan-Darstellung schon berichtet wurde, hat uns in diesem Vortrage trotzdem überrascht: Selten schöne Stimmmittel vereinigen sich bei ihm mit exquisitem Geschmack und vortrefflicher Aussprache. Herrn Scharwenka's Begleitung zu dem Liszt'schen Liede war eine Meisterleistung. Franz Liszt's großes Concert pathétique, für zwei Pianoforte, gespielt von Fräulein Emma Koch und Herrn Prof. Scharwenka, beschloß die Matinée. Beide Spieler zeigten viel Kraft und Brillanz, und wurden mehrere Male hervorgerufen. Ueber Fräulein Koch's Begabung konnte man sich bei der Doppelleistung kein sicheres Urtheil bilden.

Nachmittags ½5 Uhr fand ein Kirchenconcert statt. An demselben betheiligten sich als Orgelspieler die Herren Hänlein aus Mannheim (Präludium H moll von Pachelbel), W. Köhler aus Bonn (Präludium und Fuge von A. Becker), E. de Lange aus Köln (Sonate eigener Composition, op. 14, Gmoll) und P. Homeyer aus Leipzig (Fantasie und Fuge über BACH von F. Liszt). Die Herren Hänlein und Köhler scheinen ziemlich auf derselben Stufe solidesten Orgelspiels zu stehen. Beide sind sichere und gewandte Künstler. Eine ausgezeichnete Leistung bot Herr E. de Lange mit seiner sehr schönen Sonate. Klarheit und Sicherheit der Technik sind bewundernswerth und die feinen Klangmischungen zeugten von dem Geschmack des ausgezeichneten Künstlers. Wenn Herr Homeyer trotzdem mit mächtigster Wirkung das Concert beschloß, so ist das wohl das größte Lob für unseren Leipziger auch hier sehr geehrten Künstler. Seine Leistung war bewundernswerth und das zufriedene Lächeln auf dem Antlitz des Altmeisters Liszt gilt ihm wohl mehr als alle Lobsprüche.

Herr Bajic aus Mannheim spielte als erste Zwischennummer Ciaconna von Vitali (David'sche Ausgabe). Wunderschöner Ton und vornehme Ruhe des Spiels haben dem hochbegabten Künstler viele Freunde erworben. Fräulein Boß aus Hamburg sang später in vorzüglicher Weise das sehr liebliche geistliche Lied „die Seelen der Gerechten" von J. Rheinberger und das geistliche Wiegenlied von Brahms, bei welchem Herr K. Mus. Göring aus Dresden die obligate Bratschenpartie wirkungsvoll ausführte. Großes Interesse erregte auch das „Tonstück für englisches Horn und Orgel" von dem in Leipzig lebenden Tonkünstler L. Strong. Der begabte Componist hat in diesem Tonstück ein schönes Werk geschaffen, das bei der vorzüglichen Ausführung der Solostimme durch Herrn K. Mus. Richter aus Karlsruhe schon sehr durch die interessante Zusammenstellung der Instrumente fesselte. Vielleicht bringt die nächstjährige Tonkünstlerversammlung auch ein größeres Werk des jungen Componisten. Leider mußten die in Aussicht gestellten Solovorträge des Herrn Staudigl ausfallen und mit ihnen das schöne „Weihnachtslied" von R. Winterberger. Herr Plank sang als Vertreter des kranken Künstlers das „Vater unser" von P. Cornelius in seiner schon gerühmten vorzüglichen Weise. Die Orgelbegleitungen besorgte auch Herr Hänlein im Ganzen angenehm. Die Orgel erwies sich wohl als klangschön aber nicht als hinreichend ausgiebig.

M. Krause.

Niederrheinisches Musikfest

gefeiert zu Aachen Pfingsten, den 24., 25. und 26. Mai.

Das Programm des zweiten Tages suchte (wie die „Kölnische Zeitung" u. A. mittheilt) der alten wie der neuen Welt gerecht zu werden. In der ersten Concert-Abtheilung empfingen wieder die beiden Jubelgreise Bach und Händel die gebührende Huldigung — Bach durch Aufführung der Osterfest-Cantate: „Der Himmel lacht, die Erde jubiliret", für Chor, Soli, Orchester und Orgel; Händel den ersten Theil seines „Alexanderfestes". Dazwischen stand Beethoven mit der Cmoll-Symphonie. Die zweite Abtheilung war ganz der Neuzeit gewidmet; es erschien „Prometheus", symphonische Dichtung von Franz Liszt, und das Finale der „Meistersinger" von Richard Wagner. Scenen aus Wagner's dramatischen Werken in den Concertsaal zu verpflanzen, hat meist etwas Bedenkliches; irgend einen von den betheiligten Factoren muß man in der Regel opfern. Hier waren es die Solisten, die zum Opfer fielen. Kaum der Bassist, Herr Gustav Siehr, drang durch, geschweige denn der Tenorist, dessen Stimme überhaupt nur von mittlerer Stärke ist. Kann es aber auch anders sein? Ist es möglich gegen ein Musikfest-Orchester von 125 Personen, das sich obendrein keinen sonderlichen Zwang auferlegt, aufzukommen? Auf der Bühne steht der Sänger über dem Orchester; hier umgekehrt das Orchester über dem Sänger. Deshalb bleibt für ihn kaum etwas anderes übrig, als einfach die Rolle des Markirens zu übernehmen. Opfern wir also die Solisten. Nun sollte man aber auch um so größere Sorgfalt auf das Orchester legen; denn hier liegt eine des Musikfestes würdige Aufgabe vor. Die wunderbare Polyphonie des Wagner'schen Orchesters mit großen Mitteln zum Ausdruck zu bringen, das ist schon etwas, was man nicht allenthalben erlebt. Und wie ein Musikfest-Orchester wirken kann, das werden noch alle diejenigen wissen, welche vor drei Jahren die Scene aus Tristan und Isolde auf dem hiesigen Musikfest gehört haben. An dem Eindruck des Massenhaften und Wuchtigen fehlte es nun freilich nicht, dagegen war die feinere Ausarbeitung nicht bis zur Spitze getrieben und auch die großartige Steigerung am Schluße der dritten Strophe des Preisliedes blieb in ihrem Eindruck bedeutend hinter unseren Wünschen zurück. Einen Glanzpunct gab es denn doch; das war der herrliche Chor „Wach' auf!" Wie das klang! Erstlich der Fortissimo-Einsatz mit betäubender Wucht, dann nachher auch der weiche Schmelz der schönen Stimmen, wie man ihn von dem Chorpersonal eines Theaters nie hören kann! Dieser Chor kam ganz mustergiltig unter Direction des Herrn Julius Kniese aus Aachen zum Ausdruck. Er entschädigte fast vollkommen für alle sonstigen Mängel.

Auch Liszt's „Prometheus" wurde von Herrn Kniese dirigirt. . . . . (Man vergleiche das Urtheil über Liszt's „Prometheus" in unserem Specialbericht über die Karlsruher Tonkünstlerversammlung. Die Red. des Leipziger Tageblattes.)

Der dritte Tag eines niederrheinischen Musikfestes hat (wie die „Aachener Zeitung" mittheilt) bekanntlich die charakteristische Eigenschaft, Zuhörer und Mitwirkende, überhaupt sämmtliche Festtheilnehmer in einen sehr hochgradigen Zustand von Begeisterung zu versetzen. Die beiden ersten Pfingsttage kennen nur die Anfänge und das allmälige Wachsen, der letzte erst den Höhepunct der begeisterten Feststimmung. In einem ohrenbetäubenden Beifallsjubel, der den Leistungen der einzelnen Künstler folgt und den Abend unverhältnißmäßig in die Länge zieht, macht sich die hochgehende Festfreude Luft und läßt es jeden Hörer dankbar empfinden, wenn der andauernde Lärm durch einen neuen Solovortrag auf angenehme Weise unterbrochen wird. Die Ouverture zur Oper „König Manfred" von C. Reinecke, die in Leipzig schon sehr oft mit steigendem Erfolg gegeben worden ist, eröffnete die Aufführung am Dienstag Abend. Reinecke's Ouverture ist ein gehaltvolles Werk, aus einem Gusse gearbeitet, lebhaft und meisterlich durchgeführt. Sie umfaßt in großer Darstellungswahrheit die Leiden und Schicksale des dem Zeitalter der Romantik angehörenden unglücklichen Fürsten. Es herrscht in ihr ein ungetrübtes, tiefernstes Gefühl, in und aus welchem der vollgebildete Kunstgeist des Componisten den Hörer klar und scharf anspricht. Reinecke gehört offenbar zu den ersten der jetzt lebenden Meister der Kunst und seine „Manfred"-Ouverture wird Allen, die dieselbe unter seiner Leitung zu hören das Glück hatten, dauernd im Gedächtniß bleiben; denn das ist ein Vorzug des Tongebildes, daß es etwas zurückläßt, was den Hörer mit Nachgenuß erfüllt, was noch fortklingt, wenn die Töne längst verhallt sind. Der Componist wurde nach Schluß der feurigen Ouverture mit Beifall überschüttet. Es wurden ihm Blumen, Lorbeerkränze und eine aus Lorbeerzweigen und duftenden Blüthen kunstvoll geflochtene Lyra, an der eine riesige Schleife mit Widmung prangte, überreicht, und das Orchester übertönte das nicht enden wollende Hochrufen durch